



Glyphosat und seine verheerende Wirkung

Sie besitzen oder pachten einen Garten, betreuen Wohnanlagen, Hausgärten oder Grünanlagen? Dann haben Sie sich sicherlich schon oft Gedanken gemacht, wie Sie unliebsame Unkräuter loswerden können. Die „bequemste“, aber auch gleichzeitig gesundheitlich und ökologisch bedenklichste Art ist der Einsatz von chemischen Unkrautvernichtungsmitteln wie **Roundup** und anderen **glyphosathaltigen Produkten**, die alle Pflanzen ausnahmslos abtöten.

Der Einsatz von Pflanzenvernichtern hat jedoch gravierende negative Folgen, denn die Rückstände der Gifte reichern sich im Boden, der Luft, in Lebensmitteln, in Gewässern sowie im menschlichen Körper an. Zahlreiche wissenschaftliche Studien belegen die gefährlichen Auswirkungen auf die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt. **Glyphosat** kann das Hormonsystem stören oder Krebserkrankungen, Zelltod, Fruchtbarkeitsstörungen, Schädigungen des Erbguts, der Embryonalentwicklung, der Leber und der Niere zur Folge haben.

Weiterhin schädigen glyphosathaltige Mittel das Bodenleben, fördern krankheitserregende Pilze, beeinträchtigen die Aufnahme von Mikronährstoffen sowie die Krankheitsabwehr der Pflanzen und reduzieren die Artenvielfalt. Besonders giftig ist Glyphosat für Amphibien, Fische und andere Wasserorganismen.

Neben den direkten toxischen Effekten gefährdet Glyphosat Flora und Fauna indirekt und verringert die Artenvielfalt. Mit der Wildkrautflora gehen Nahrungsquellen und Lebensräume verloren, ein Effekt, der dramatisch unterschätzt wird. Der TEEB-Bericht (The Economics of Ecosystems and Biodiversity) gibt dem Verlust der biologischen Vielfalt einen Preis und stellt fest, dass die Erhaltung von Ökosystemen fast immer kostengünstiger ist als alle Bemühungen, sie im Nachhinein wieder herzustellen.

Wenn man nicht verzichten will, sollte man Folgendes unbedingt beachten:

Die Anwendung auf

- versiegelten Flächen wie
- gepflasterten,
- geteerten oder
- mit Kies und Schotter ausgelegten Wegen, Tor-, Hof- und Garageneinfahrten und Terrassen,
- ebenso das Ausbringen in der Nähe von Gewässern

ist verboten.

In Deutschland existieren etwa eine Million Kleingärten und circa 17,3 Millionen Hausgärten, die zusammen rund 930.000 Hektar Fläche umfassen. Darauf werden Jahr für Jahr mehr als 4500 Tonnen Pestizide ausgebracht – eine unglaubliche Menge an Gift, die sich leicht vermeiden ließe. Helfen Sie mit.

Ökologische Alternativen

Es gibt eine Reihe bewährter, giftloser Alternativen, um Wildkrautbewuchs einzudämmen.

Unerwünschte Pflanzen können

- mechanisch (z.B. durch Jäten, Fugenkratzer) oder thermisch beseitigt werden (z.B. mit Hilfe von heißem Wasser, Dampf oder Heißluft) sowie
- durch das Abdecken mit Stroh- oder Rindenmulch oder das Anpflanzen von Mischkulturen erheblich in ihrem Wachstum reduziert werden.

Eine weitere Option wäre, die Natur einfach mal Natur sein zu lassen – weg von „perfekten“ hin zu naturbelassenen Flächen. Bei der Gestaltung kann beispielsweise Kalkstein genutzt werden, um nachhaltig den Bewuchs mit Beikräutern zu regulieren.

Unser Appell lautet daher:

Verzichten Sie auf den Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzengiften im Garten. Wenden Sie die Spritzmittel keinesfalls auf Nicht-Kulturflächen wie Wegen, Hof- und Toreinfahrten an. Denn die Gifte schädigen Ihre Gesundheit und die Umwelt!

Quellen:
Umweltinstitut
NABU